

## Vorwort.

Ein jüngerer Gelehrter, als ich bin, hat dieses Buch der Sinnsprüche mit dem Fleiss und zugleich dem prüfenden Geschmack der Biene aus dem Reichthum litterarischer Hilfsmittel zusammengetragen, welchen günstige Verhältnisse ihm zu Gebote stellen. Aber eine seltene Bescheidenheit erlaubt ihm nicht, seinen Namen anders als mit den Anfangsbuchstaben zu bezeichnen, und es geschieht auf seinen und des Verlegers Wunsch, dass ich zur Ausfüllung der Lücke noch meinen Namen hinzufüge.

An Sammlungen dichterischer Sprüche fehlt es zwar auf dem Büchermarkt unsrer Tage nicht: aber soweit ich dieselben kenne, suchen sie entweder nur den s. g. Geist aus den Schriften eines Einzigen auszuziehn, oder sie bieten, wenn auch eine Blumenlese aus verschiedenen Dichtern, doch nur eine solche dar, die weder reich noch planmässig, wohl aber geschmack- und gesinnungslos darf geheissen werden, und die im besten Falle dann nur Dienste leistet, wenn es vielleicht auf Gerathewohl einen Stammbuchvers zu wählen gilt.

Hier nun ist Höheres erstrebt, Mehr und Besseres geleistet. Von Westen und Osten, aus der Deutschen Litte-

ratur und der des Alterthumes treten die Sprüche voller Sinn und Sitte an den Reigen, und nicht bloss solche, für deren Gehalt schon der Name des Dichters eine Gewährschaft giebt: denn manche und deren nicht wenige mögen umgekehrt erst zur Empfehlung ihres Dichters dienen und einen selten genannten, minder bekannten Namen wieder näher ans Gedächtniss rücken. Die Fülle des Stoffes aber (1763 Sprüche) ist dadurch bewältigt und übersichtlich und brauchbar für mannigfachen Gebrauch gemacht, dass sie unter das Alphabet all der Hauptworte eingeordnet erscheint, welche die sittlichen Bezüge des innern wie des äussern Menschen, seine Verhältnisse zu sich selbst, zu der Welt und Gott bezeichnen. Vielleicht dass hin und wieder, um auch keinen Punkt aus dem ganzen weiten Gebiete der Ethik ohne seinen Spruch zu lassen, eine Dichterstelle ist eingeflochten worden, die an Gehalt oder Gestalt den übrigen ungleich ist: aber die Bemühung um erschöpfende Vollständigkeit, welche darin sich kundgiebt, ist noch des Lobes werth, und nur eine fahrlässige Unvollständigkeit würde zu tadeln sein.

Während ich aus der jetzigen deutschen Litteratur diesem Buch der Sinnsprüche keine andre Sammlung gleichzustellen wüsste und ebenso wenig aus der älteren, da Ramler und Haug und Weisser durch die Beschaffenheit ihrer Quellen oder durch eigene Neigung fast ganz auf die satirische Epigrammatik eingeschränkt waren, noch frühere aber mit dem Spruch in Prosa sich begnügten oder auch wie Zinckgref der Spruchweisheit das novellistische Gewand der Anekdote gaben, ist es vielmehr ein ehemals ge-

rühmtes und vielgelesenes, vielgedrucktes lateinisches Werk, an welches ich mich hier erinnert finde, ein Werk der classischen Gelehrsamkeit und Weisheit des sechzehnten Jahrhunderts: ich meine die Adagia des Erasmus von Rotterdam, wie dieselben freilich erst nach ihm durch überarbeitende andre Hände sind umgestaltet worden. Auch hier die ethische Blüte der Dichtung, die es in jener Zeit und für jene Gelehrten gab; auch hier eine Vertheilung des Stoffes unter die *loci communes* der Sittenlehre: auch hier also der vorangestellte Zweck ein ethisch-dichterischer. Aber nur der vorangestellte, der gezeigte Zweck: wie die Belesenheit, die hier das Füllhorn ausleert, wesentlich nur das Gebiet der beiden antiken Litteraturen durchwandert hat, so liegt der eigentliche Hauptaccent des Buchs auf seiner philologischen Nutzbarkeit: die Sprichwörter und sprichwörtlichen Redweisen des classischen Alterthumes sollen gesammelt, sollen commentirt werden und commentiren, sollen in Form und Inhalt zumal aus den Dichtern belegt und erläutert werden und wieder selbst eine Erläuterung der Dichter sein, und es muss die Spruchweisheit zuletzt nur ebenso dem Wissen der Schule dienen, wie in Laurenbergs *Acerra philologica* die Anecdote. Darum auch sind die angeführten Stellen nicht seltner, ja noch öfter aus dem Zusammenhang herausgehobene Stücke als selbständig und gnomisch für sich abgeschlossen.

Anders das Buch der Sinnsprüche. Sein Zweck ist wirklich und allein die Sitte, wie ihr die Dichtung das Wort geliehen, und in den weiten Kreisen Aller, deren Sinn für sittliche und dichterische Empfindung sich erschliessen

mag, unter allen Gebildeten sucht es seine Freunde und Leser und wird es, wir zweifeln nicht daran, Freunde und Leser finden. Finden und befriedigen: denn so viel Einzelheiten es auch enthalte, so umfanglos auch jede derselben ist, nirgend werden Verständniss und Genuss in ihrer Vollständigkeit dadurch verkürzt und jede Einzelheit ist doch ein Ganzes, ein ganzer Spruch mit ganzem Sinne. Einem richtigen Tacte folgend, hat der Sammler sein Augenmerk vorzüglich und beinahe ausschliesslich auf solche Sprüche gerichtet, die schon als Sprüche fertig vor ihm lagen und nichts andres als eben das bedeuten sollten, und hat nur in seltneren Fällen (bei guten Dichtern wird dergleichen auch immer nur in seltneren Fällen möglich sein) einen Gedanken aus seinem Zusammenhange gelöst und ihm so die Bedeutung eines Spruches erst gegeben. Damit denn ist uns hier recht eigentlich eine Schatzkammer der Gnomendichtung aufgethan, und mag auch die Kunstlehre diese ganze Art nur hinter all die übrigen Dichtungsarten ordnen (in der geschichtlichen Entwicklung freilich nimmt sie ihre Stelle weit zuvorderst ein), durch saubere und scharfe Zierlichkeit des Schliffes, die den Mangel an Farbenwärme, durch Glätte und Glanz, die den Mangel an innerem Feuer ersetzen, wird mehr als ein Juwel dieser Schatzkammer den gebildeten Blick erfreuen.

Aber nicht bloss der Freund, auch der Forscher der Dichtkunst soll dem Sammler Dank wissen für dieses Buch. Unsrer neuere Litteratur hat inmitten politischer und sittlicher Zustände solcher Art begonnen, und ihre Begründer hielten den nachahmenden Blick so einseitig den lateini-

sehen Mustern zugewendet, dass vor dem satirischen Epigramm das Epigramm der Empfindung und der reine unumwundene Sittenspruch zu Grunde giengen, dass man nicht beachtete, was auch hierin Griechenland hätte lehren können, dass man vergass und verlor, was Deutschland selber hierin schon geschaffen hatte. Wie waltet, um nur den zu nennen, der als der grösste des ganzen Gebietes nicht bloss für das siebzehnte Jahrhundert zu bezeichnen ist, wie waltet selbst in Logaus Sinngedichten die Satire vor! Und wie ausschliesslich beinah beherrscht sie noch all die Späteren mehr denn ein Jahrhundert lang, sogar Lessing, den Untersuchungen zum Trotz, mit denen er doch selbst die weiteren Grenzen des Epigramms aufgedeckt hat! Es bedurfte Herders und seiner Verdeutschungen aus der Griechischen Anthologie, es bedurfte Goethes, es hat noch des vielgestaltigsten und vielfarbigsten Dichters unserer Tage, Rückerts bedurft, damit das Epigramm wieder in sein volles Recht eingesetzt und es von dem Fluch erlöst würde, einzig dem Spott und dem frostigen Spasse, der sich für Witz ausgab, zu dienen. Und doch, die Verwöhnung ist so tief eingewurzelt, dass noch jetzt bei dem Namen Epigramm Neun von Zehnen nur an Satire denken und es für all diese nur eine Täuschung würde gewesen sein, wenn der hier vorangesetzte Titel nicht auf Deutsch von Sinnsprüchen, sondern fremd und classischer von Epigrammen gesprochen hätte. Solchen Irrungen aber wird, wie ich hoffe, diess Buch entgegenreten und sie beseitigen helfen, indem es Forschern und Lehrern der Dichtkunst eine Fülle und Mannigfaltigkeit, wie keine sonst beisammen

ist, von Beispielen gewährt, aus denen das Wesen des unsatirischen, des Epigrammes der Empfindung und der Lehre und damit das Wesen des Epigrammes überhaupt abzuleiten und darzuthun ist. Diese Fülle hätte der Sammler namentlich aus den Dichtern unsers Mittelalters noch vermehren können: er beschränkt sich auf Walther von der Vogelweide. Und in der That, eine weiter greifende Auswahl auch aus Spervogel, aus Freidanks Bescheidenheit, aus Reinmar von Zweter und all den vielen Anderen der gleichen Richtung würde nur das Buch entweder übermässig angeschwollt oder den späteren Jahrhunderten in ihren uns näher anliegenden Rechten Eintrag gethan haben. Dafür ist, und ich möchte darauf als auf einen Fingerzeig von besonderm Nachdruck aufmerksam machen, manch schönes und gutes Wort aus den Quellen des heiligen Ostens, aus indischen, arabischen, persischen Quellen geschöpft: wie wenig aber, wie gar nichts wäre ebendaher für ein Buch satirischer Epigramme zu schöpfen gewesen! Das Morgenland hat mit Ernst und Keuschheit selbst bei dieser Absplitterung der Poesie treuer an dem Echtursprünglichen gehalten.

Ich schliesse, indem ich dem Buch meine besten Wünsche und Erwartungen mit auf die Reise gebe. Dem Fleisse, dem Geschmack, der Gesinnung, womit es ausgearbeitet worden, möge der verdiente Lohn nicht entgehn: es komme mit dem Genuss und der Belehrung, die es bietet, an empfängliche Herzen und erwecke die Empfänglichkeit!

Basel, 28. Mai 1853.

Wilh. Wackernagel.